

Herzlich Willkommen

BVKE-Bundestagung vom 17. - 19. Mai 2022 in Siegburg

WORKSHOP 7

Niklas Helsper

Gute Gründe für Kooperation

Grundsätzlich: Lösung von Aufgaben/Erfüllung sozialer Bedürfnisse

Gesetzliche Grundlagen

➤ §81 SGB VIII

§ 81 Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und ihrer Familien auswirkt, insbesondere mit

1. (...)

5.den Beratungsstellen nach den §§ 3 und 8 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes und Suchtberatungsstellen

im Rahmen ihrer Aufgaben und Befugnisse zusammenzuarbeiten.

Wirkungen von spezifischen Hilfen für Kinder psychisch kranker u. suchtkranker Eltern



- JA1** Beratungsbegleitende Veränderungsmessung von 13 Grundbefähigungen
- beim jungen Menschen
 - bei den Eltern
 - bezogen auf die Familie als System

aus den Perspektiven von Berater:innen, Eltern und Jungen Menschen

bei Teilnehmern: die 13 Dimensionen sind über die Smileys abgebildet

Jens Arnold; 15.03.2021

Grundlage: Capability Approach nach Sen und Nussbaum



Martha Nussbaum

Amartya Sen



JA2

Das theoretische Fundament der Wirkungsbestimmung im Rahmen von Wir.EB soll an den aktuellen Stand des fachlichen Diskurses in der Wirkungsforschung anknüpfen. Eine zunehmende Verbreitung und Anerkennung findet dabei der sogenannte „Capability Approach“ (s. etwa 14. Kinder- und Jugendbericht, 2013), bei dem Grundbefähigungen und Verwirklichungschancen für ein gelingendes Leben im Mittelpunkt stehen.

Der Capability Approach wurde ursprünglich von dem indischen Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya Sen entwickelt und zielte zunächst darauf ab, Lebensqualität und Wohlstand, auch über rein ökonomische Indikatoren hinaus, abbilden zu können. Dies lieferte unter anderem die Grundlagen für den Human Development Index. Die Philosophin Martha Nussbaum hat den Ansatz noch um wichtige Bereiche erweitert. Auf sie geht insbesondere die an die aristotelische Liste Tugendlehre anknüpfende Liste von Grundbefähigungen zurück, die für ein gelingendes Leben wesentlich sind.

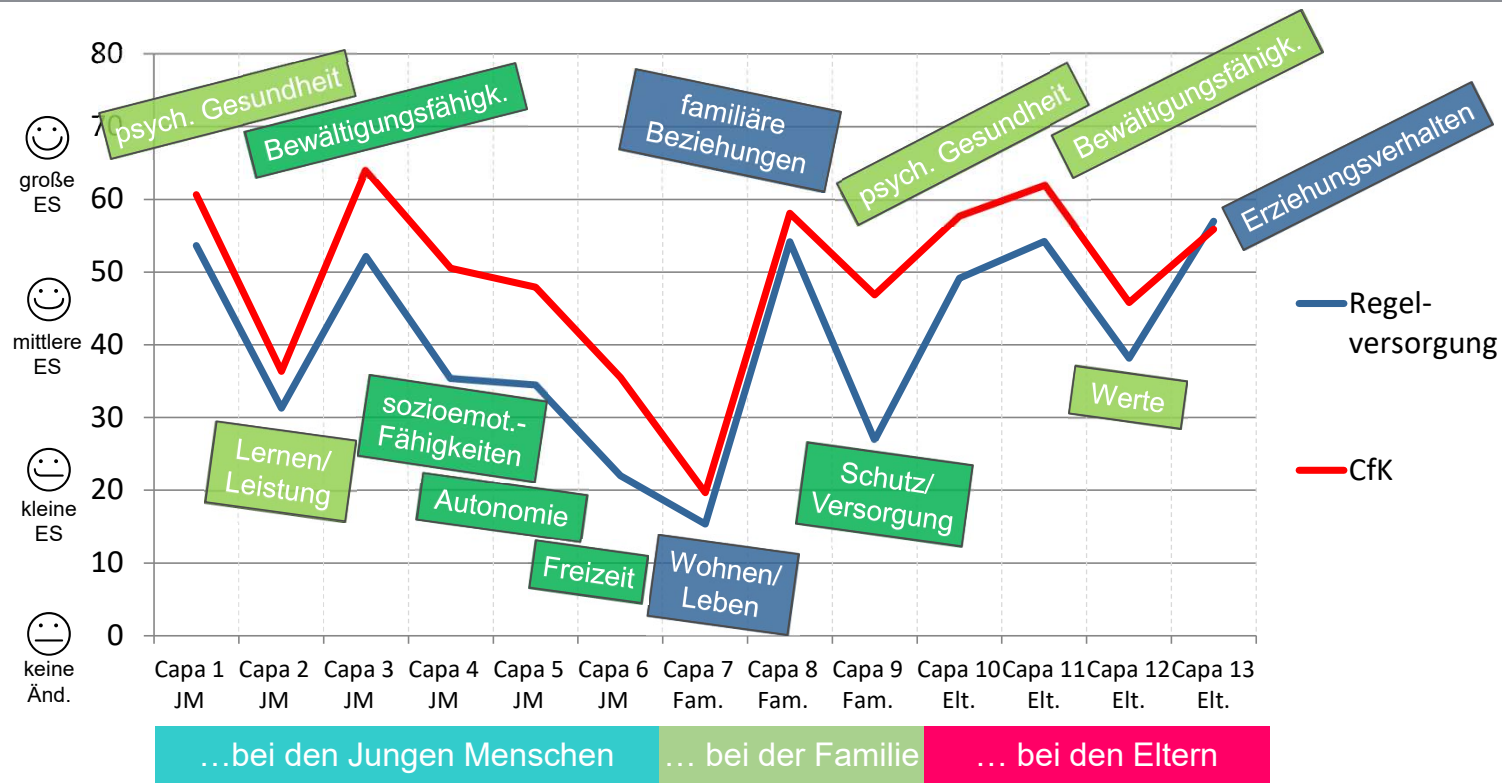
Sen: indischer Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph; Schwerpunkt Armutsforschung; Professor für Wirtschaftswissenschaften Harvard, Entwicklung des Human Development Index in den nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen, sondern auch Lebenserwartung (-> Gesundheitsfürsorge), Bildungsgrad (-> Lebensstandard) u. ä. einfließen

Nussbaum: Philosophin und Professorin für Rechtswissenschaften University of Chicago / „Aristotelikerin“

Zielgröße: gelingendes Leben/selbstbestimmte Lebensführung/Lebensqualität als Substrat der individuellen Fähigkeiten und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die es erlaubt diese letztlich auch zu nutzen.

Jens Arnold; 19.05.2021

Vergleich Gesamtveränderungswirkungen CfK vs. Regelversorgung (Wir.EB)



100 = 'maximal besser'; 0 = 'gleich, keine Änderung'; -100 = 'maximal schlechter'

JA3 höhere Effekte trotz teils deutlich schlechterer Ausgangslagen

Allgemein sehr positive Wirkungen hinsichtlich der Merkmale:

Eltern als auch junge Menschen können besser mit belastenden Situationen umgehen

psychische Gesundheit/Integrität von Eltern und Jungen Menschen

Verbesserung familiäres Zusammenleben

Förderung der Erziehungskompetenz

Im Vergleich zur absolut schon auf einem sehr respektablen Wirkungsniveau befindlichen „Regelversorgung“ (bezogen auf die Ergebnisse der bundesweiten Wir.EB-Studie) erreicht das Modellprojekt Chance for Kids in vielen Dimensionen nochmals deutlich höhere Wirkungen:

deutlich besser schneidet insbesondere die Dimension „Schutz und Versorgung“ ab

die Förderung der jungen Menschen gelingt ebenfalls in sehr vielen Dimensionen deutlich besser, insbesondere bei den Bewältigungsfähigkeiten, sozioemotionalen Fähigkeiten, der Autonomie und im Freizeitbereich

auch auf Elternebene liegen im Regelversorgungsvergleich nahezu durchgängig höhere Wirksamkeiten vor, allerdings nur in Bezug auf die Gesamtstichprobe, nicht in Bezug auf die „gematchte“ Vergleichsgruppe mit vergleichbaren

Anlässen/Problemkonstellationen, d. h. ...

Der „Mehrwert“ von Chance for Kids im Vergleich zur Regelversorgung liegt in der Förderung der Kinder und im Bereich des Kinderschutzes

Jens Arnold; 19.05.2021

JA4 Die Smileys bilden die Effektstärken ab, die bei den Erfolgsquoten dargestellt wurden

alle Effekte im positiven Bereich, allerdings deutliche Profilunterschiede, alle Wirkungen statistisch höchst signifikant (i.d.R. $p < 0,001$)

größte Effekte

familiäre Beziehungen/Zusammenleben (Capa 8)

Junge Menschen: Bewältigung und Schutzfaktoren (Capa 3) sowie psychische Gesundheit (Capa 1)

Eltern: körperl./psych. Gesundheit (Capa 10), Bewältigungsfähigkeiten (Capa 11) und Erziehungskompetenz (Capa 13)

nur kleine Effekte in den Bereichen Wohnen/Leben, Schutz/Versorgung (Familie) sowie Eigenständigkeit und Freizeit (Junger Mensch)

insgesamt sehr gute Übereinstimmungen zwischen BeraterInnen, Eltern und Jungen Menschen (dies erlaubt es übrigens übergreifende Wirkungsindikatoren zu berechnen und die Daten zusammenfassen), aber es gibt auch Ausnahmen, die zeigen, dass es sich durchaus lohnt im Detail genauer hinzuschauen:

Folie 5 (Fortsetzung)

Sozioemotionale Fähigkeiten des Jungen Menschen (Capa 4)

Junge Menschen sehen kaum Veränderungen bei der Erziehungskompetenz der Eltern (Capa 13)

Jens Arnold; 19.05.2021

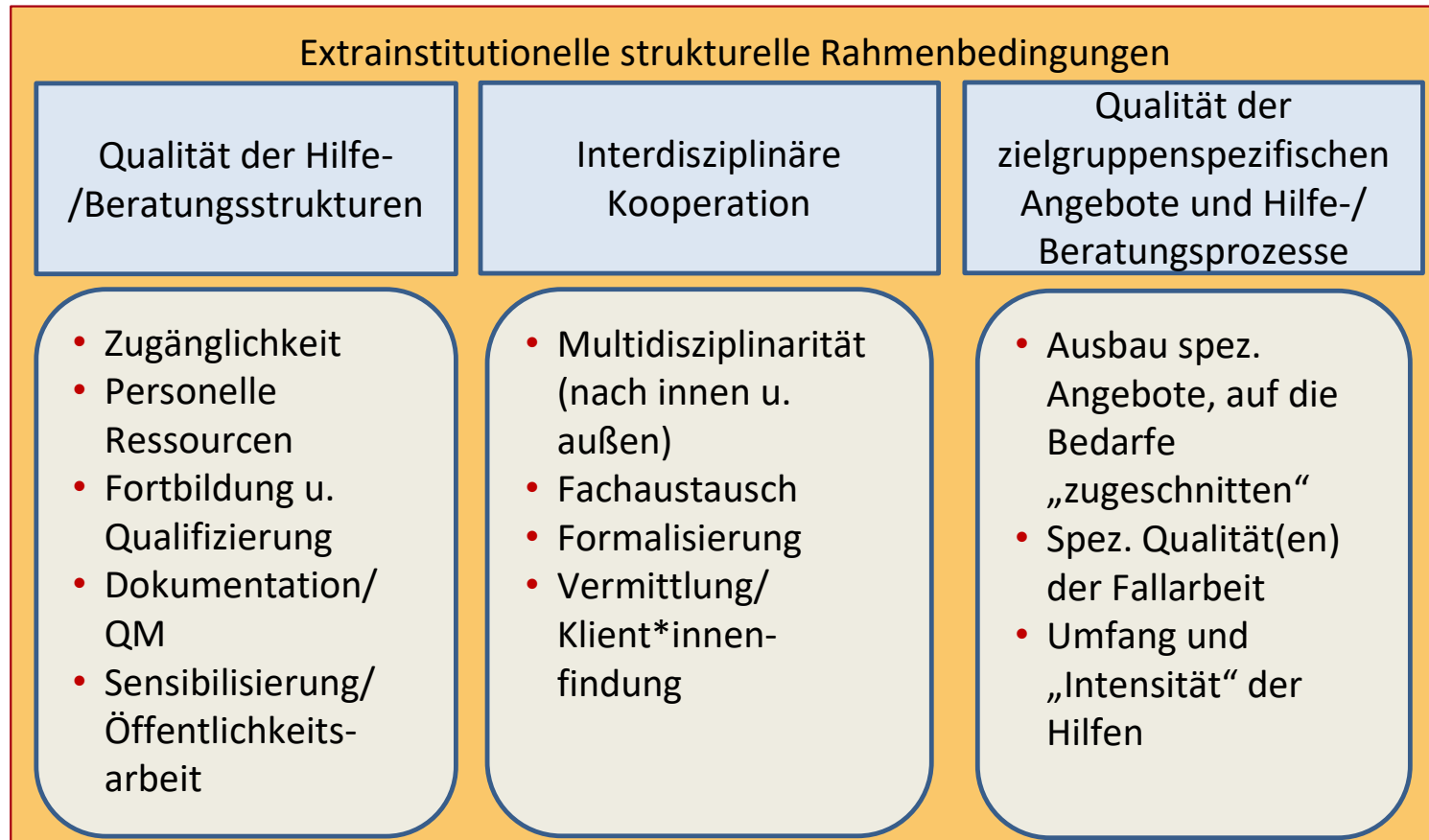
Übersicht zentrale Wirkungsbefunde und Vergleich zur Regelversorgung

- **Allgemein sehr positive Wirkungen hinsichtlich der Merkmale:**
 - Eltern als auch junge Menschen können besser mit belastenden Situationen umgehen
 - psychische Gesundheit/Integrität von Eltern und Jungen Menschen
 - Verbesserung familiäres Zusammenleben
 - Förderung der Erziehungskompetenz
- **Im Vergleich zur absolut schon auf einem sehr respektablen Wirkungsniveau befindlichen „Regelversorgung“** (bezogen auf die Ergebnisse der bundesweiten Wir.EB-Studie) **erreicht das Modellprojekt Chance for Kids in vielen Dimensionen nochmals deutlich höhere Wirkungen:**
 - deutlich besser schneidet insbesondere die Dimension „Schutz und Versorgung“ ab
 - die **Förderung der jungen Menschen gelingt ebenfalls in sehr vielen Dimensionen deutlich besser**, insbesondere bei den Bewältigungsfähigkeiten, sozioemotionalen Fähigkeiten, der Autonomie und im Freizeitbereich
- auch auf **Elternebene** liegen im Regelversorgungsvergleich nahezu durchgängig höhere Wirksamkeiten vor, allerdings nur in Bezug auf die Gesamtstichprobe, nicht in Bezug auf die „gematchte“ Vergleichsgruppe mit vergleichbaren Anlässen/Problemkonstellationen, d. h. ...
- **Der „Mehrwert“ von Chance for Kids im Vergleich zur Regelversorgung liegt in der Förderung der Kinder und im Bereich des Kinderschutzes**

Zwischenresümee

- Gute Effektivität der Hilfen.
- Alles gut also?
- Nein!
- Effekte sind abhängig von Wirkfaktoren, die z. T. unzureichend vorliegen bzw. umgesetzt werden.

Zusammenfassung zentrale Wirkfaktoren



JA5 eingebettet in extrainstitutionelle strukturelle Rahmenbedingungen:

Jens Arnold; 19.05.2021

JA6 kommunale Einbettung

regionales Wissensmanagement (z. B. Ansprechpersonen, wer hat für welche Fragestellungen die Expertise)

Finanzierung

Gesetzliche Regelungen bzw. Regelungsbedarf

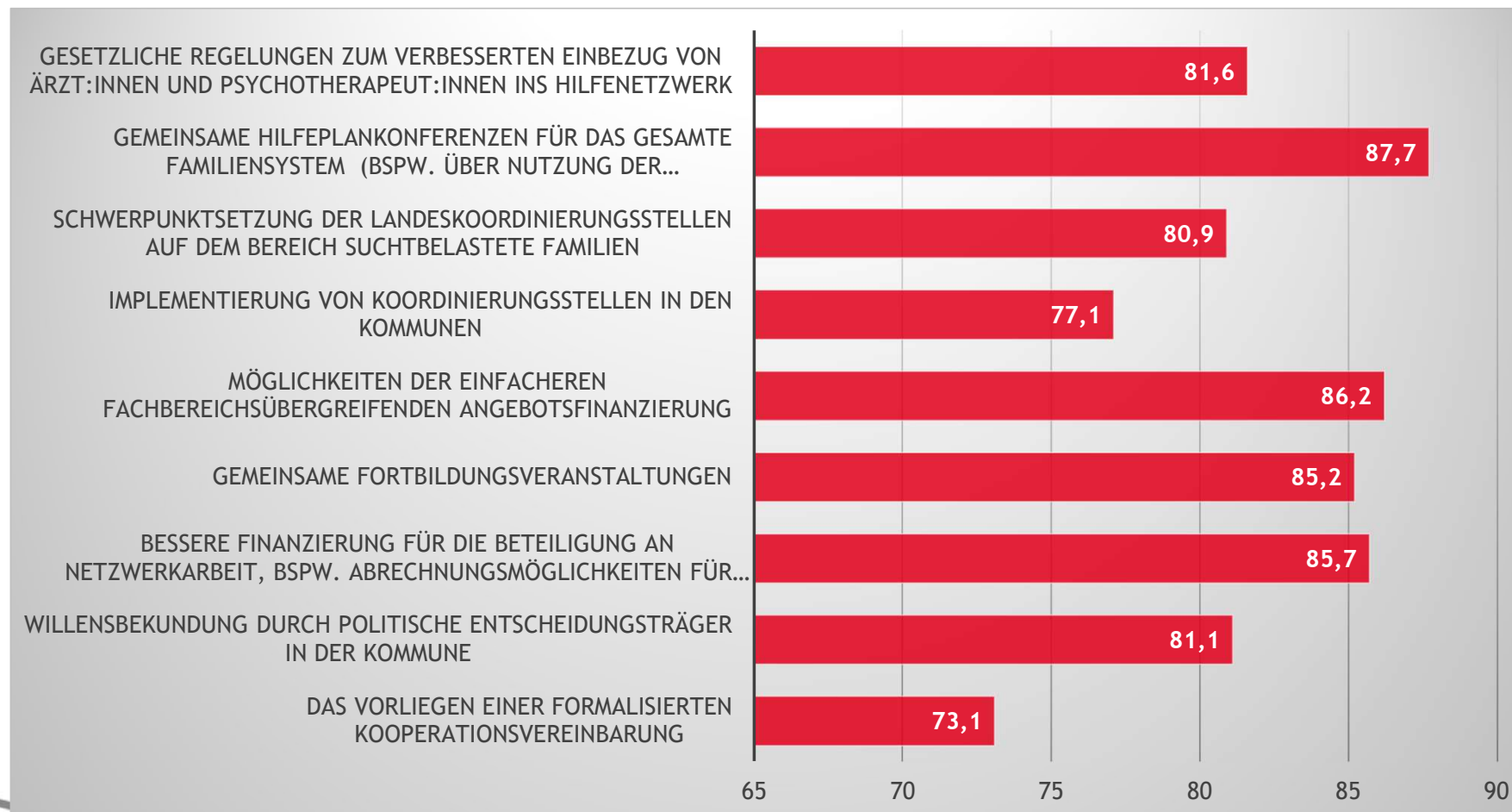
Versetzung von Angeboten

Jens Arnold; 19.05.2021

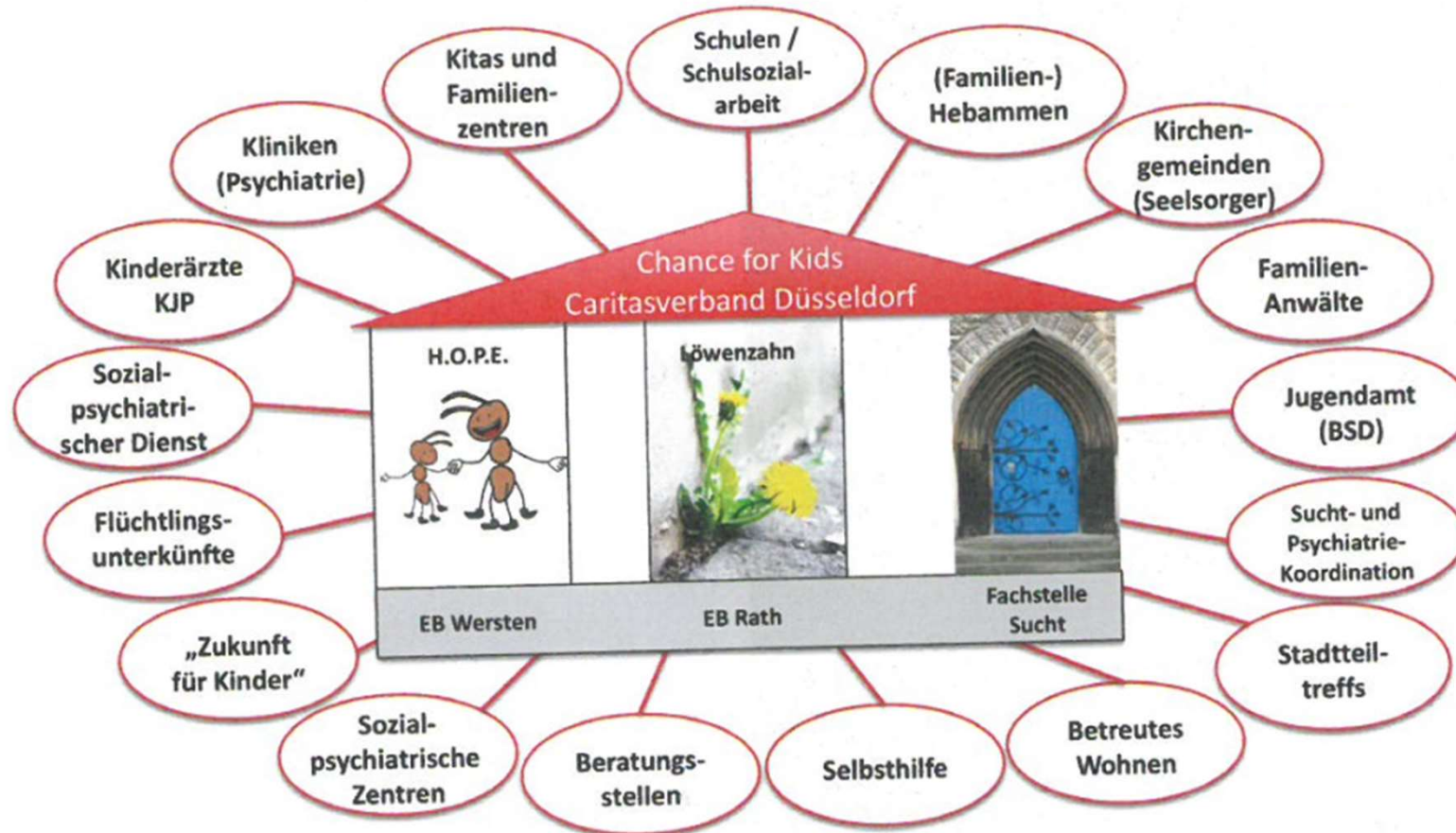
Gelingensfaktoren und Herausforderungen für eine multidisziplinäre Kooperation:

- Hohe Personalfluktuation der Fachkräfte, insbesondere im ASD
- Abhängigkeit der Kooperationsbereitschaft einer Institution von Einzelpersonen
- Unzureichende personelle Ressourcen für die Kooperationsarbeit
- Unsicherheit in der Anwendung der datenschutzrechtlichen Vorschriften
- Unterschiedliche Arbeitsaufträge und Haltungen
- Vorhalten personeller und zeitlicher Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperation
- „Einpreisung“ der Kooperationsarbeit in die Leistungserbringung
- Formalisierung von Kooperation auf Struktur- und Prozessebene
- Finden einer „gemeinsamen Sprache“ und Suche nach einer gemeinsamen Haltung

Gelingensfaktoren für die interdisziplinäre Zusammenarbeit



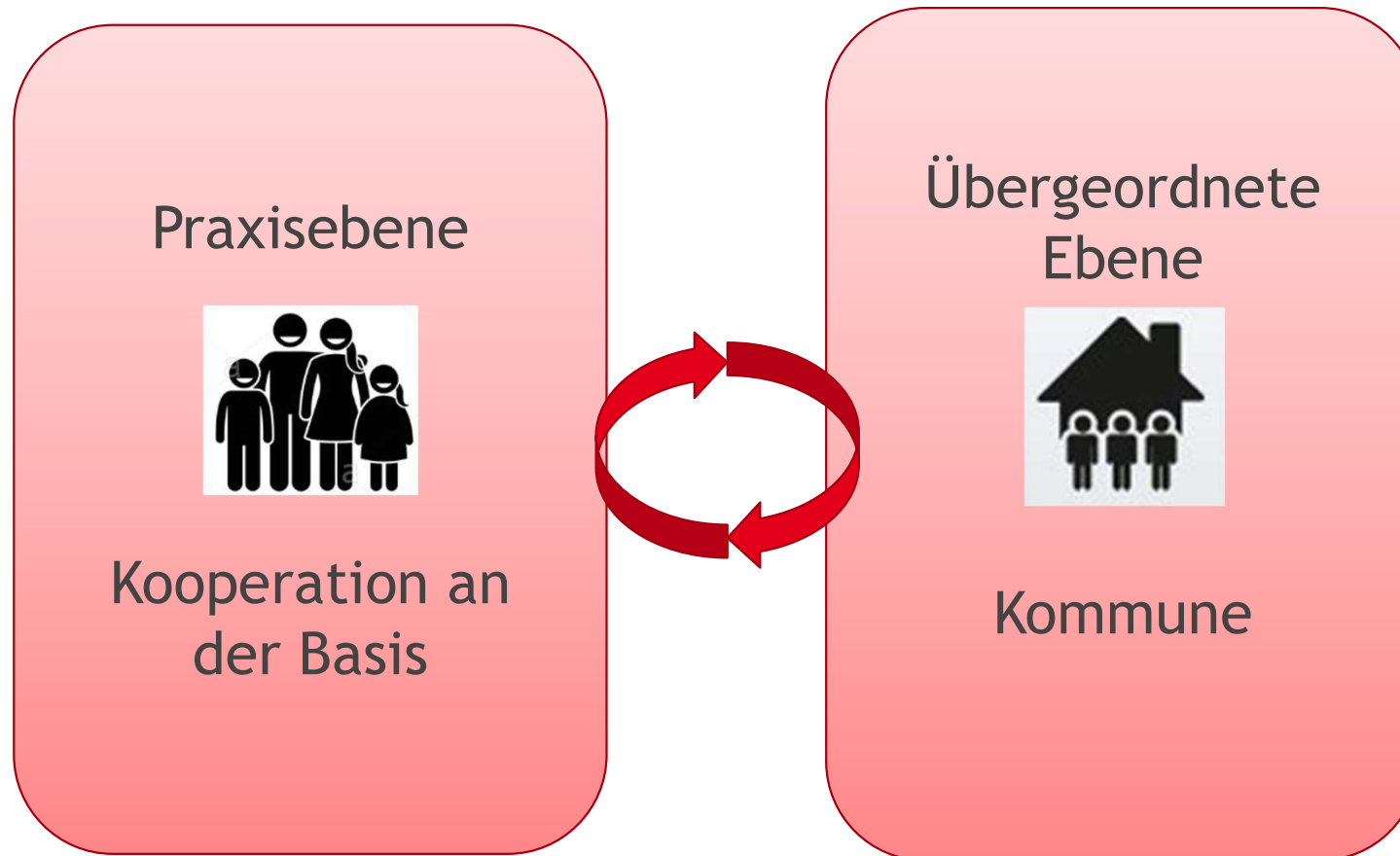
Wieso braucht Kooperation gezielte Unterstützung?



Kooperation ≠ Vernetzung

Kooperation ist eine bewusste, von allen Beteiligten verantwortete Zusammenarbeit gleichberechtigter Partner und Institutionen, die auf einer einheitlichen Grundhaltung basiert und in der gemeinsam der Blick auf das Kind und seine Familie gerichtet ist.

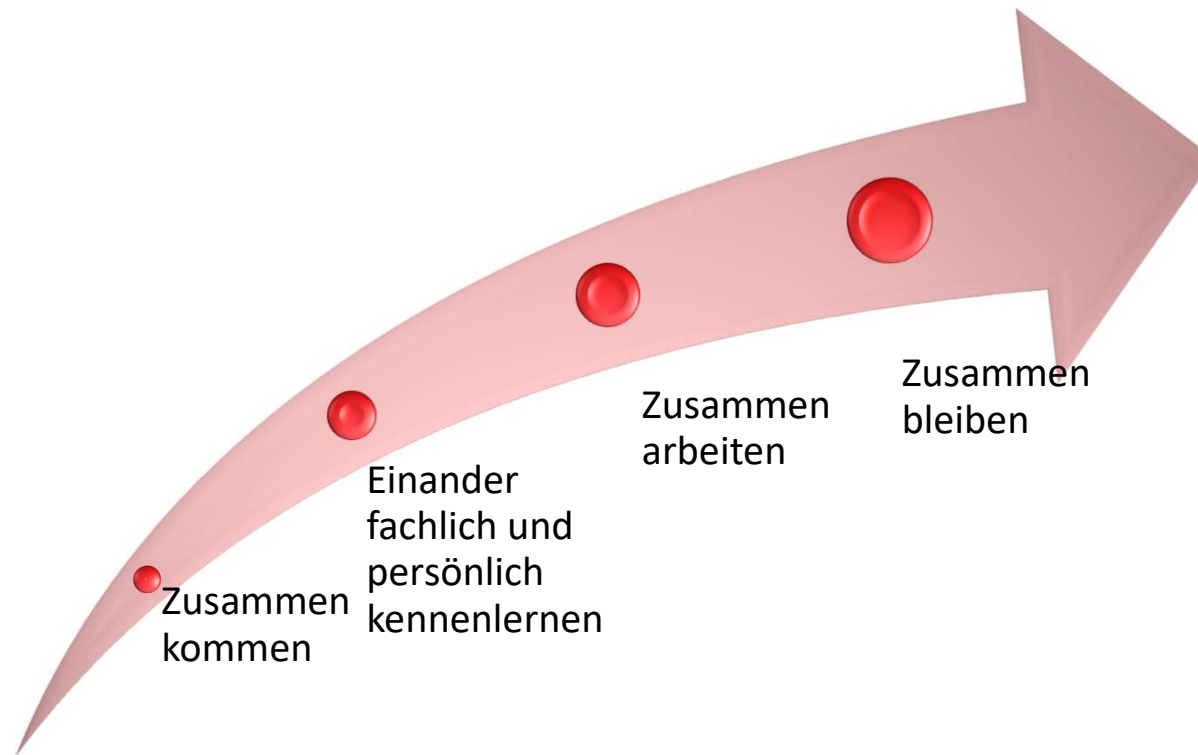
Zusammenarbeit an der Basis und auf kommunaler Ebene



Diözesan-
Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.



Entwicklungsschritte zu (mehr) Kooperation



Diözesan-
Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.



Vier Seiten von Kooperation

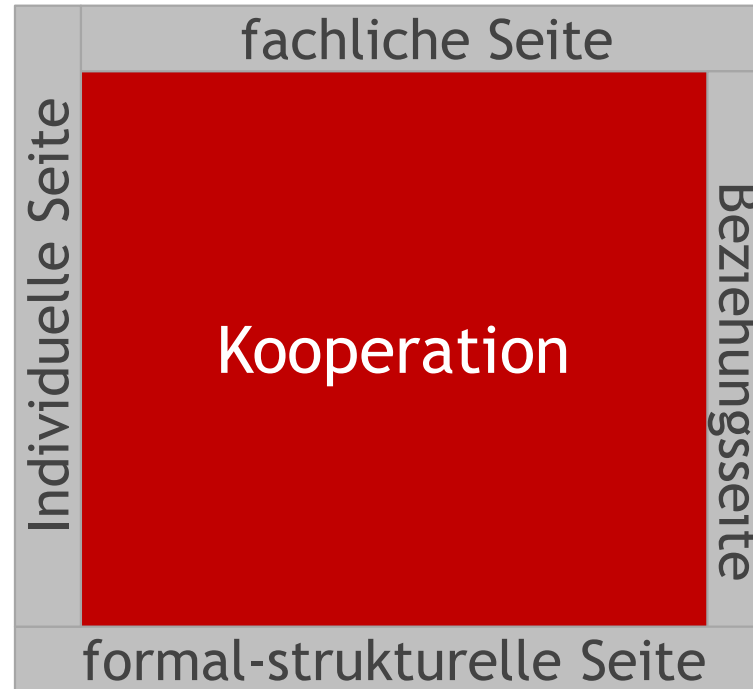


Abbildung 1 - Das Vier-Seiten-Modell der Kooperation vgl. Macsenaere, D. (2019)

Zentrale Bestandteile einer Kooperationsvereinbarung

1. Verantwortliche für die Kooperation
2. Definition der Zielgruppe der gemeinsamen Kooperation
3. Gemeinsame Arbeitsprinzipien der Zusammenarbeit
4. Zielsetzung der Kooperation
5. Kooperative Prozesse, um die Zielerreichung sicherzustellen

Ziele gemeinsam festlegen

Unterscheidung in:

- **Leitziele - Ziele des Netzwerks / Leitbild:** Spiegeln das Selbstverständnis eines Netzwerks wider und sind langfristig ausgerichtet. Frage z.B.: Was soll durch den Aufbau des Netzwerks erreicht werden?
- **Mittlerziele:** Lassen sich aus Leitzielen ableiten und stellen deren Konkretisierung auf der operativen Ebene dar. Sie geben Handlungsansätze vor und sind mittelfristig ausgelegt.
- **Handlungsziele:** Sind qualitativ und quantitativ formulierte Vorgaben und beschreiben einen eindeutigen und spezifischen Endzustand auf der Ebene von Einzelprojekten.

Ziele gemeinsam festlegen

Schwierigkeit: v.a. präzise Formulierungen finden

Nutzen:

- erzeugt Identifikation, Motivation und Verpflichtung bei Akteuren
- erhöht Chancen, dass Netzwerk(arbeit) erfolgreich wird

Wichtig:

- dafür braucht es mehrere Sitzungen
- Abgleich mit den Zielen der eigenen Organisation!

Exkurs: Akteurinnen und Akteure

Akteurinnen und Akteure handeln in Abhängigkeit

- Akteur:innen verbinden zwei unterschiedliche Systeme: Netzwerk & eigene Organisation
- Sie bleiben Vertreter:in einer Organisation und damit deren Zielen und den Interessen von Vorgesetzten / Kolleg:innen verpflichtet

Wichtig für Person

- Klarheit bzgl. Auftrag für Arbeit im Netzwerk, Entscheidungsspielräume, zur Verfügung stehende Ressourcen, Stellenwert der Kooperation aus Sicht der Leitung, mit Kooperation verbundenen Zielen & Erwartungen

Wichtig für Organisation

- Klarheit bzgl. Zielen / Erwartungen, Nutzen (WIN-WIN), Folgen der Vernetzung f. eigene Organisation, eigener Verlässlichkeit. Geeignete Person auswählen

Vgl. Wohlfart 2006

Exkurs: Akteurinnen und Akteure

Organisationskulturen treffen aufeinander

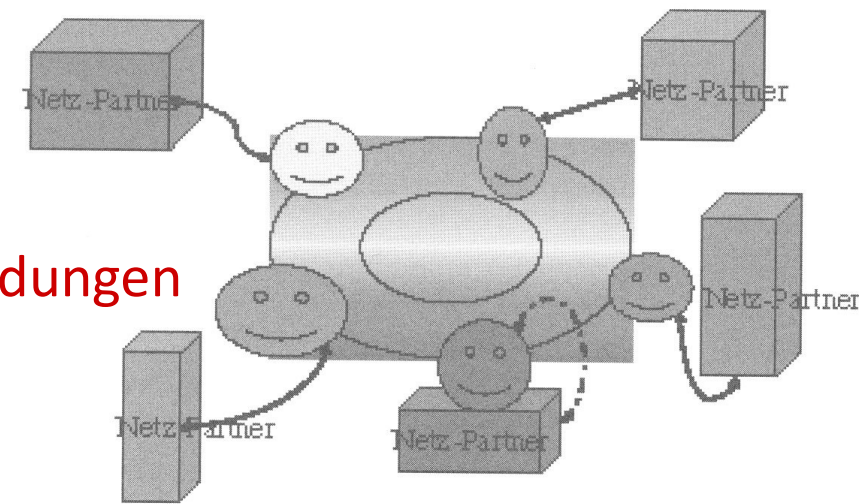
- Kultur: Gesamtheit der Normen, Werthaltungen und Denkvorstellungen in einer Organisation

Wichtig:

- Bewusstsein für Verschiedenheit
- Zeit für gegenseitiges Kennenlernen

Motivation der Mitglieder – wichtige Unterscheidungen

- Organisation – Individuum
- Offen – verdeckt
- Lauter – unlauter



Vgl. Wohlfart 2006

Kooperation & Konkurrenz verbinden

Positive Effekte konkurrierenden Verhaltens

Machtverhältnisse werden geklärt und Voraussetzungen für „echte“ Kooperation geschaffen.

Interessen, Positionen und Ziele können schneller geklärt und ggf. gezielter verhandelt und durchgesetzt werden.

Eigenständigkeit und Leistungsbereitschaft werden gefordert.

Konkurrenz gegenüber externen Akteuren fördert inneren Zusammenhalt.

Positive Effekte kooperierenden Verhaltens

Synergieeffekte: Gemeinsam können Aufgaben gelöst werden, an denen einzelne Akteure scheitern.

Kooperation fördert dauerhafte, stabile Arbeitsbeziehungen und eine emotional gute Arbeitsatmosphäre. Persönliche Kontakte nehmen zu.

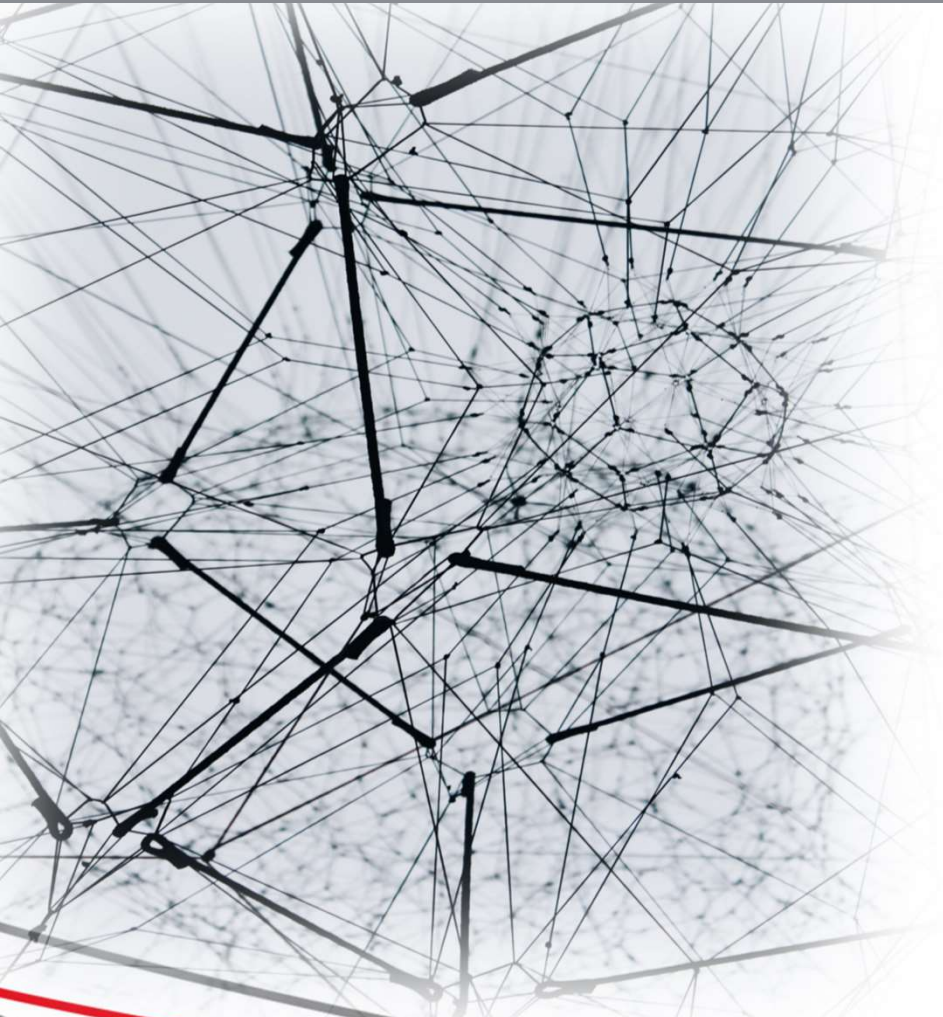
Kooperative Projektarbeit fordert (und fördert) die Autonomie der einzelnen Kooperanden innerhalb der Gruppe.

vgl. Böhm et al 1999

Kooperation & Konkurrenz verbinden

Möglichkeiten

- Selbstreflexion: Eigene Haltung / eigene Erfahrungen mit Konkurrenz und Kooperation überprüfen
- Akzeptanz
- Konkurrenz und mögliche Grenzen der Kooperation zum Thema machen
- Erfolge öffentlich dokumentieren, Wertschätzung der Arbeit und Leistung einzelner Akteur:innen ebenso wie die gemeinsame
- Machtstreben und Machtgefälle erkennen und thematisieren
- Vertrauensbildende Maßnahmen, z.B. gegenseitige Besuche
- Profilsicherung einzelner Akteur:innen unterstützen, z.B. Unterschiede deutlich machen und wertschätzen; Schnittstellen und Gemeinsamkeiten als Konkurrenzpotential erarbeiten



Herzlichen Dank für Ihre
Teilnahme und viel Erfolg
beim Aufbauen von
Kooperationen!

Niklas Helsper
helsper@ikj-mainz.de

Photo by [Alina Grubnyak](#) on [Unsplash](#)